

Mehr Phantasie, bitte!

Trotz einer wachsenden Zahl schriller Bauten gibt es noch immer viel zu wenig interessante Architektur

Um in visionäre baukünstlerische Dimensionen vorzustossen, müssen Architekten statische, funktionale und ästhetische Aspekte mit raumplastischer Phantasie vereinen. Phantasie ist nötig, wenn das Korsett dekoriert Kisten- und Kasten-Architektur aufgebrochen werden soll.

Gabriele Detterer

Auf diese Idee musste man erst einmal kommen! Vor vierzig Jahren befasste sich der englische Architekt Peter Cook damit, architektonische Inhalte in poröse, weiche, schwammige Gebilde hineinzu projizieren und diese Schwämme mit Treppen, Türen und Fensteröffnungen so zu verformen, dass der organisch gewachsene Körper bewohnbar schien. Mit dem Entwurf der «Sponge Buildings» wagte Cook, Mitbegründer der einflussreichen avantgardistischen Gruppe Archigram, im Jahre 1974 einen vielbeachteten Ausflug in die Welt der utopischen, radikalen Bauideen und liess sich hierbei, wie viele Erfinder phantastischer Architektur, von der Beobachtung der Natur inspirieren. Die «fabelhaft» wirkenden Schwamm-Gebäude seien ein Seitenweg des Entwerfens, lautete damals Cooks Kommentar zu den «Sponge Buildings», und dieser Pfad befasste sich mit dem Vokabular «extrem natürlicher und extrem künstlicher Bedingungen» von Formgestalt.

Wassertropfen und Wolken

Die Schwamm-Häuser hatten nie eine Chance, realisiert zu werden. Der utopische Entwurf zieht seine Bedeutung aus dem metaphorischen Inhalt und der Botschaft, dass lebenswerte bauliche Texturen veränderbar sein sollten, d. h. elastisch, weich und anpassungsfähig gegenüber Mensch und Umwelt. Taugen die «Sponge Buildings» folglich nur als Sinnbild? Mitnichten. Würde man Ausflüge in das Reich «zweckloser» Bauphantasien ersatzlos streichen, wäre der Suche nach innovativer, zukunftsweisender Formgestalt der Boden entzogen. Mehr Phantasie aber ist heute dringend vonnöten. Denn die Ausrichtung der Planung auf Zweck, Funktion und – bei der immer wichtiger werdenden Investorenarchitektur – auch auf Rendite bestimmt den Prozess des baulichen Entwerfens und bildet eine Schere im Kopf kreativer Denker. Zudem lässt der heutige Retro-Trend zurück zu materialschweren Steinbauten all die ephemeren «Luftbauten», die das Architekturdenken über konventionelle Baupraxis und Sachzwänge hinaus-tragen, ins Hintertreffen geraten. Unvergessen



Wie aus einem düsteren Science-Fiction-Film – der von Cecil Balmond und Anish Kapoor realisierte Orbit Tower der Olympischen Spiele in London. MATT DUNHAM / AP

bleibt der «Blur Pavillon» der Schweizer Expo 02, den Diller & Scofidio in Yverdon auf den See gezaubert haben – von nichts als leichtem Sprühnebel umhüllt. Oder Sou Fujimotos «Cloud Pavilion», der 2013 gleich einer Wolke die bisherigen Serpentine Gallery Pavilions überflügelte und als Gebilde weit ausgreifender räumlicher Phantasie die Vorstellungskraft anregte. Der Pavillon stelle die Frage, inwieweit Architektur Teil der Natur sein könne und wo die Grenzlinie zwischen «nature and artificial things» verlaufe, so kommentierte Sou Fujimoto sein Werk.

Ob «Sponge» oder «Cloud», ob Pilzform oder Tragwerkgeist, es ist die Beobachtung von Naturphänomenen und deren phantasievolle Übertragung auf Bauideen und Konstruktionen, die Neues in der Architektur hervorbringen können. Dies galt schon für den Entwurf des 1851 von John Paxton in London realisierten Crystal Palace. Der Botaniker und Architekt entlehnte das Konstruktionsprinzip des Glaspalastes der baulichen Struktur einer Seerose: der Victoria amazonica. Deren Wuchsform stelle, so Paxton, ein natürliches Kunststück der Ingenieurtechnik dar. Denn die «Bauprinzip» der Wasserpflanze basiere auf einem Tragwerknetz aus strahlenförmig verlaufenden Rippen und Querrippen. Paxton nutzte dieses «Bauprinzip» zunächst für den Plan eines Gewächshauses, um später seine konstruktionstechnische Erfindung auf den grossen Massstab des Kristallpalasts zu übertragen. Er schuf damit eine architektonische Sensation.

Im Computerzeitalter regt der unerschöpfliche Erfindungsreichtum der Natur kreative Geister immer wieder zu bauplastischen Höhenflügen an. Das zeigen die Formfindungen des britischen Bauingenieurs und Künstlerarchitekten Cecil Balmond. Was wir als spontanes Wuchern von Struk-

turen wahrnehmen oder als ein vom Zufall determiniertes Chaos klassifizierten, sei nichts anderes als ein «Mix verschiedener Ordnungssysteme», sagt Cecil Balmond.

Der seit 2010 selbstständig tätige ehemalige Mitarbeiter des international erfolgreichen Ingenieurbüros Arup überwindet mit fraktalen Modellen die Grenzen euklidischer Geometrie. Zu Projekten, welche den rechtwinkligen architektonischen Raum aus den Angeln heben, lässt sich Balmond von pflanzlicher Morphologie wie auch von mittelalterlicher Zahlenmystik inspirieren (NZZ 14. 6. 07). Ob vielfach durchbrochene Origami-Strukturen, Wabenmuster oder eine Kugel – die phantastischen Formen der Serpentine-Pavillons von Toyo Ito (2002), Alvaro Siza (2005) oder von Rem Koolhaas (2006), der seit der Rotterdamer Kunsthalle und der Central Library in Seattle immer wieder vom Genie des Künstleringenieurs zu profitieren weiss, beruhen auf der Regelmäßigkeit bautechnischer Modelle, deren Logarithmen Cecil Balmond ebenso austüftelte wie die Aussenform von Shigeru Ban Centre Pompidou in Metz. Als Ingenieur, Designer und Musiker schöpft Balmond aus seinen Fachgebieten kreativen Elan – wovon der 2012 mit Anish Kapoor für die Olympischen Spiele in London realisierte Orbit-Aussichtsturm oder das jüngst mit Charles Jencks für die Commonwealth Games in Glasgow entwickelte Projekt eines «Star of Caledonia» zeugen.

Gestein und Mineralien

Aber auch andere Visionäre lassen sich vom Cross-over getrennter Disziplinen inspirieren. So bezeichnet einer der phantasievollsten Vertreter der jüngeren Architektengeneration, der Däne Bjarke Ingels vom Kopenhagener Büro BIG, das

1997 von Manuel De Landa veröffentlichte Buch «A Thousand Years of Nonlinear History» (1997) als eine seiner frühen, wichtigen Inspirationsquellen. De Landas Erforschung der Morphogenese im weitesten Sinn inspirierte Ingels und erlaubt es ihm, auf der magisch flirrenden Scheidelinie zwischen extrem natürlicher und extrem künstlicher Architektur mit akrobatischer Sicherheit zu jonglieren. Nah bei und gleichzeitig fern von natürlicher Gesteinsschichtung muten Ingels' «Mountain Dwellings» (2008) in Kopenhagen-Ørestad an, während sein dänischer Expo-Pavillon in Schanghai 2010 an das Gewinde einer Schnecke erinnerte.

Neugier und Begabung sind Grundbedingungen, damit ein Architekt seine bauästhetische Kreativität nicht durch die eingefahrenen Bahnen einer Profession oder die strikten Vorgaben der Auftraggeber knebeln lässt. Ein Blick zurück auf ihrer Zeit vorausweisende Visionäre kann ebenfalls zu einem kreativen Schub verhelfen. So ist im Zusammenhang mit Peter Cooks «Sponge Buildings», die noch in dessen Grazer Kunsthause nachklingen, daran zu erinnern, dass bereits Le Corbusier auf das Sinnbild des organischen, licht- und luftdurchlässigen Schwamms Bezug nahm: 1925 umschrieb er seine Vorstellung eines von Leerräumen perforierten Hauses als «Riesenschwamm, der Luft aufsaugt» und das Haus atmen lässt. Nicht nur grüne Lungen, d. h. Parkanlagen, sondern auch Stadthäuser, die Luft holen können, machen Urbanität lebenswert. Mehr Phantasie ist also gefragt im von Atemlosigkeit geplagten internationalen Architekturbetrieb. Kreative Baukünstler wie Balmond, Fujimoto, Ingels oder Herzog & de Meuron (etwa mit ihrem Entwurf eines tanzapfenartigen Hochhauses für Davos) jedenfalls kämpfen immer wieder für die Umsetzung ihrer Ideen.

Xing Mie

vogelschwänze

wer nicht singt hat einen vogel

knirscht ein schädel in der nacht mit den zähnen stehen dir heimlich die haare zu berge

aus den schatten in den pupillen schlüpfen federn, werden flügel

vogelrufe treiben am himmel gegen die trübe ragenden häuser

vogelmenschen! bunte schwänze dunkle kinder, rebellen am himmel

Aus dem Chinesischen von Martin Winter

Neue Zürcher Zeitung
UND
SCHWEIZERISCHES HANDELSBLATT

Gegründet 1780
Der Zürcher Zeitung 235. Jahrgang

REDAKTION
Chefredaktor: Markus Spillmann
Stellvertreter: René Zeller, Luzi Bernet (Nachrichtenchef)
Koordination: Nicoletta Wagner

International: Eric Gujer, Nicoletta Wagner, Cyrill Stieger, Andreas Wyling, Andreas Rüsch, Werner J. Marti, Beat Bumbacher, Stefan Reis, Schweizer

Schweiz: René Zeller, Christoph Wehrli, Claudia Schoch, Claudia Baer, Markus Hofmann, Martin Senti, Paul

Sport: Elmar Wagner, Peter Jegen, Christoph Fisch, Flurin Claluna, Andreas Kopp, Benjamin Steffen, Daniel Germann, Anja Knabenhans

Meinung & Debatte: Martin Senti

Panorama: Katja Baigger (Leitung), Andrea Hohendahl

Nachrichtenredaktion: Anja Grünenfelder, (Leitung), Susanne Ostwald, Manuela Nyffenegger, Marc Ronner, Michèle Scheil, Elena Panagiotidis, Frank Sieber, Andreas Jahn

Data-Journalismus: Sylke Gruhnwald (Leitung), Alice Kohli

Reporter: Marcel Gyr, Alois Feusi, Andreas Schmid

Wissenschaft: Christian Speicher, Alan Niederer, Stephanie Kusma, Lena Stallmach

Beilagen (Bildung und Gesellschaft / Mobil - Digital / Reisen und Freizeit): Walter Hagenbüchle, Friedemann Bartu, Stefan Betschon, Susanna Müller, Claudia Wirz, Ruth Spitzzenpfel

GESTALTUNG/PRODUKTION
Leitung Art-Direction/Bild: Brigitte Meyer. Leitung Fotografen: Christoph Ruckstuhl. Blattplanung: Philipp

Müller. Produktionsleitung: Hansruedi Frei. **Korrektorat:** Stephan Dové. **Archiv:** Ruth Haener

WEITERE REDAKTIONEN
NZZ-Folio: Daniel Weber. **NZZ-TV:** Tobias Wolff. **NZZ-Campus:** Ronald Schenkel. **NZZ am Sonntag:** Felix E. Müller. **Rechtskonsultant der Redaktion:** Claudia Schoch. **Projekte:** André Maerz

NZZ-MEDIENGRUPPE
Veit V. Dengler (CEO)

ADRESSEN
Redaktion: Falkenstr. 11; Briefe: Postfach, CH-8021 Zürich, Tel. 044 258 11 11, Fax 044 252 13 29
Internet: www.nzz.ch, E-Mail: redaktion@nzz.ch
Verlag: Falkenstr. 11; Briefe: Postfach, CH-8021 Zürich, Schweiz: Tel. 044 258 15 30, Fax 044 258 18 39, Ausland: Tel. +41 44 258 18 03, Fax +41 44 258 18 29, www.nzz.ch/leserservice, E-Mail: leserservice@nzz.ch

Inserate: Publicitas, NZZ Media, Seehofstr. 16, CH-8021 Zürich, Tel. 044 258 16 98, Fax 044 258 13 70
E-Mail: anzeigen@nzzmedia.ch, Internet: www.nzzwerbung.ch

Druck: Zürcherstr. 39, CH-8952 Schlieren; Briefe: Postfach, CH-8021 Zürich, Tel. 044 258 11 11, Fax 044 258 18 74, E-Mail: print@nzz.ch

PREISE ABONNEMENTE (inkl. MWST.)
Abonnement «NZZ» inkl. digitaler Ausgaben: 649 Fr. (12 Monate), 358 Fr. (6 Monate), 195 Fr. (3 Monate)
Abonnement «NZZ» Digital: 479 Fr. (12 Monate), 265 Fr. (6 Monate), 145 Fr. (3 Monate), 47 Fr. (10 Wochen)
Pendlerabo «NZZ»: 554 Fr. (12 Monate), 299 Fr. (6 Monate), 166 Fr. (3 Monate), 57 Fr. (10 Wochen). Montag bis Samstag digital, am Samstag zusätzlich die gedruckte Ausgabe
Abonnement Deutschland und Österreich inkl. digitaler Ausgaben: 498 € (12 Monate), 268 € (6 Monate), 135 € (3 Monate)
Übrige Auslandpreise auf Anfrage
Kombi-Abonnement «NZZ» und «NZZ am Sonntag» inkl. digitaler Ausgaben: 759 Fr. (12 Monate), 426 Fr. (6 Monate), 239 Fr. (3 Monate), 90 Fr. (10 Wochen)

Studenten und Lernende: 40 Prozent Rabatt auf Abonnementspreise (mit gültigem Studenten- oder Lehrlingsausweis)
Alle Preise gültig ab 1. 1. 2014
Die Abonnentenadressen werden, soweit erforderlich und nur zu diesem Zweck, an die mit der Zustellung betrauten Logistikunternehmen übermittelt.
Anzeigen: gemäss Preisliste vom 1. 1. 2014

BEGLAUBIGTE AUFLAGE
Verbreitete Auflage: 126 795 Ex. (Wenig 2013)

Alle Rechte vorbehalten. Jede Verwendung der redaktionellen Texte (insbesondere deren Vervielfältigung, Verbreitung, Speicherung und Bearbeitung) bedarf der schriftlichen Zustimmung durch die Redaktion. Ferner ist diese berechtigt, veröffentlichte Beiträge in eigenen gedruckten und elektronischen Produkten zu verwenden oder eine Nutzung Dritten zu gestatten. Für jegliche Verwendung von Inseraten ist die Zustimmung der Geschäftsleitung einzuholen.
© Neue Zürcher Zeitung AG